

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 31 (1927-1928)
Heft: 5

Artikel: Wintergang
Autor: Schubert, Margarete
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-662046>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Am häuslichen Herd.



XXXI Jahrgang.

Zürich, 1. Dezember 1927.

Heft 5

Wintergang.

Diese Stille ohnegleichen
soll kein Menschenlaut durchweh'n;
leise nur, wie auf den Zeh'n,
möcht' ich hier vorüberschleichen.

Dicht verhüllt von Nebelschleiern,
birgt sich mir das weite Land,
und in ihrem Schneegewand
muß die Erde schlummernd feiern.

Aber plötzlich hebt ein Klingen
in der Winterstille an,
und der tiefverschneite Tann
lauscht dem nie gehörten Singen.

Dankgebete, Jubellieder
strömen hell aus meiner Brust...
Und voll neuer Daseinsluft
steig' ich in den Alltag nieder...

Margarete Schubert.

Christine Berthold.

Roman von Emma Ruß.

(Fortsetzung.)

13. Kapitel.

Von nun an begann für Christine ein neues, ungeahnt schönes Leben. Ihre Freundschaft mit Susi erschien ihr wie ein seltenes Kleinod, das ihr unerwartet in den Schoß gefallen war.

Und auch Susi empfand eine innige Zuneigung für die Freundin, deren ruhige, starke Persönlichkeit großen Einfluß auf sie hatte. Christine war auch der einzige Mensch, der sie ernst zu nehmen schien. Mit ihren übrigen Freundinnen verbanden sie nur rein gesellschaftliche Interessen; der Onkel verhätschelte sie wie ein vermöhntes Kind, die Bekannten wetteiferten stets mit ihm darin, und Werner Krüz — —? Der hatte nur gutmütigen Spott für sie und all ihr Tun. Darum glaubte sie ihn manchmal zu hassen, stampfte in seiner Gegenwart zornig mit dem Fuße auf, wenn

jedes ernste Wort von ihr ein wohlwollend entschuldigendes Lächeln bei ihm hervorrief, und sehnte sich nur um so mehr nach seiner Gegenwart, wenn er nur kaum das Haus verlassen hatte. So erschien ihr Christine als willkommene Ablenkung in ihrem ohnmächtigen Ringen um den Geliebten. Mit ihr kam ein ganz neuer, ihr fremder Interessenkreis in Susis Dasein.

Sie besuchte die Freundin in ihrer bescheiden möblierten Stube bei Frau Zwesten, sie fing an, diese Stube umzumodeln, brachte Bilder und Kissen und allerhand kleine Luxusgegenstände, während Christine ahnungslos im Geschäft an ihrer Arbeit saß. Als sie dann nach Hause kam und diese glanzvolle Veränderung bemerkte, blieb sie überrascht auf der Schwelle stehen und rief dann laut lachend: „Frau Zwesten, Sie wollen mich wohl in der Miete